Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1895)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27. Samstag den 6. Juli 1895.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

❊ Merks Marx!

(Schluß.)

Statt unserem Auktor zu folgen in dieser seiner mit mehrfachen Einzelheiten gespickten Kritik, welche teilweise wohl füglich in die Via purgativa von Priesterexerzitien eingefügt würde, begnügen wir uns, den Abschluß seiner höchst interessanten Ausführung zu geben:

„Es gibt Priester, welche ungeachtet der betrübenden Zeitlage, trotz der konfessionslosen Schulen, trotz der schlechten Presse, trotz aller entgegenwirkenden Einflüsse den Glauben und die christliche Sitte in ihren Pfarreien aufrechterhalten und mehren. Welches ist ihr Geheimnis? Sehr einfach! Es besteht unseres Erachtens darin: Sie unterrichten mit Sorgfalt und Geist die Jugend in der Religion; sie suchen in den Seelen mit der Gewöhnung an die Andachtsübungen zugleich festmotivierte Überzeugungen zu pflanzen. Sie folgen dem jungen Burschen in den gefährlichen Zeitläufen vom 13. bis 20. Jahre ebenso sorgfältig mit ihrem Hirtenblicke, als dem jungen Mädchen, den Eltern ebenso gut als den Kindern, den Gesunden ebenso wohl als den Sterbenden. Sie arbeiten, agitieren, regen ihre Hände und Füße; sie finden keine Zeit, um über ihren Bischof zu zetern oder mit ihren Mitbrüdern Streitigkeiten aufzuführen oder die schlimmen Eigenschaften ihrer Pfarrkinder und Confratres in langen Klageliedern herzurezitieren. Sie ruinieren auch nicht ihre Herde durch eine gewaltthätige und engherzige Regierungssucht. Sie entfalten statt alledem einen Seeleneifer, der gleichzeitig feurig, weitblickend und klug ist; mit einem Wort: Sie haben Liebe — Charitas Christi urget nos. — Der Erfolg ihrer Methode beweist ihre Trefflichkeit. Man kann nur das Eine wünschen, sie möge sich rasch und allseitig verallgemeinern. Ihre weniger glücklichen Mitbrüder haben, statt sich in die alten, längst bekannten Klagen und Verwünschungen zu ergießen, einzig und allein die Pflicht, solche Vorbilder nachzuahmen. Nicht darum kann es sich handeln, daß, wie Einzelne träumen, die Kirche sich „bekehren" oder „verbessern" soll; sondern nötig ist einzig das, daß eine Anzahl ihrer Vertreter die Reform bei sich selbst anfange und wiederum zurückkehre zu den bewährten Seelsorgergrundsätzen, welche die Erfahrung ganzer Völkerschaften und Zeitperioden bestätigt hat, sowohl in Frankreich, wie anderwärts."

IV.

Zwei landläufige Täuschungen hindern vielleicht — nach des Auktors Meinung — die große Mehrzahl des französischen Klerus, in seiner eigenen Reform den Stützpunkt der religiösen Erneuerung zu suchen. Er hält sich für's erste in allerbesten Treuen und mit bedeutender Naivität für den weitaus tüchtigsten Klerus der Welt. Er identifiziert zweitens Frankreich mit der Welt und verläßt sich demgemäß auf die Versprechungen, welche der Kirche von ihrem göttlichen Stifter gemacht worden, in dem Sinne, als wären dieselben speziell der französischen Kirche gemacht."

Möchte man doch, schließt der Gewährsmann der «Reforme sociale», solchen Träumen und kindischen Selbsttäuschungen entsagen. Möchte man anfangen, ruhigen und festen Blickes das große, klar umgrenzte Ziel in's Auge zu fassen, welches heißt: Wiedererwerbung Frankreichs durch die Rettung des herrlichen Landes aus den Klauen des Skeptizismus und der Gottlosigkeit. Jedes sekundäre Ziel soll vor dieser großen Aufgabe in den Hintergrund treten. Zum großen Ziele ist aber eine Methode nötig, welche der Erfolg noch überall bewährt hat. Ziel und Methode mangeln zu oft. Der Ausgangspunkt der Reform aber muß die Einkehr bei sich selber sein. „Die Geistlichkeit würde den falschen Weg wandeln — schrieb der erfahrene und geniale Le Play schon anno 1864 — wenn sie fortfahren würde, nach Weise der politischen Parteien ihre Gegner zu verspotten und sich vor ihren Augen gegenseitig zu rühmen und zu weihräuchern. Der Klerus thut besser, seine Kräfte zu sparen zunächst gegen seine eigenen Fehler, sodann gegen den Skeptizismus, die wahre Pest der europäischen Gesellschaft." (La Ref. soc. en Franc, chap. 15). Den gleichen Gedanken äußert der priesterliche Verfasser der eingangs citierten Schrift: Le Clergé français en 1890: „Die wahre Ursache, die ersten Gründe unserer Ohnmacht und gedrückten Lage müssen wir in uns selber suchen. Sie liegen in unsern Fehlern, sie haften an unserer Organisation und an der eigenartigen Bethätigungsweise unserer Hierarchie. Möchten wir das endlich einsehen!"

In den Neujahrsansprachen der Bischöfe an die Vertreter ihrer Geistlichkeit auf Neujahr 1875 findet sich fast durchgängig dieser Gedanke, diese Überzeugung ausgedrückt und zu den Konsequenzen geführt. Der Bischof von Nevers hat über den Gegenstand vor ein paar Monaten ein eigenes höchst beachtenswertes Rundschreiben erlassen. Zu hoffen bleibt, daß diese Kundgebungen bereitwilliges Gehör finden und vom Geiste erfaßt werden, der sie in die Feder diktiert hat. Bei vernünftig denkenden und priesterlich fühlenden Geistlichen wird das der Fall sein; bornierte Grillenfänger aber werden natürlich über

das neueste Attentat auf ihre persönliche Unfehlbarkeit und Tadellosigkeit das obligate Mordiogeschrei anstimmen.

V.

Die im Obigen skizzierten Ausführungen des unbekannten Mitarbeiters der Reforme sociale haben in weiten Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Wir gestehen, daß dieselben stellenweise etwas gepfeffert sind, sowie daß einzelne Punkte speziell für Frankreich passen. Sicher aber bleibt, daß die Situationszeichnung richtig und wahr ist, sowie daß es nicht überflüssig ist, den einen und andern Punkt auch für unsere Verhältnisse zu merken. Dahin rechnen wir: Die unzureichende Stundenzahl für den katechetischen (und biblischen!) Unterricht, den da und dort fühlbaren Mangel an Methode sowie an dem Streben, den Religionsunterricht der Bildungsstufe der Jugend (zumal in Mittelschulen) angemessen zu gestalten, die auffallend häufige pastorelle Vernachlässigung des heranwachsenden Männergeschlechtes und die Bevorzugung der Töchtererziehung, die Renommier- und Kritisiersucht, hinter welche sich zuweilen die Trägheit verschanzt, endlich der Mangel an Organisation, Arbeitsteilung und einheitlichem Vorgehen.

Im ganzen können wir den Eindruck, den uns die Lektüre derartiger Arbeiten hinterläßt, in die Worte kleiden: «Melior est manifesta correptio, quam amor absconditus. Meliora sunt vulnera diligentis, quam fraudulenta oscula odientis.» (Prov. 27, 5. 6.)

Eine Anstalt für Spezialstudien katholischer Geistlichen.

(Schluß.)

Von diesen Gedanken geleitet, haben die unterzeichneten Mitglieder der katholischen theologischen Fakultät der Universität in Freiburg i. Br. mit Zustimmung anderer Kollegen den Plan gefaßt, via facti vorzugehen unter dem Protektorate des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und unter Mitwirkung des erzbischöflichen Domkapitels und anderer Geistlichen und einiger Herren aus dem Laienstande ein Privat-Institut zu gründen, in welchem jungen talentvollen Geistlichen Gelegenheit geboten werden soll, sich in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft weiter auszubilden, wie ein ähnliches z. B. in Löwen besteht und für Österreich ebenfalls geplant wird. Da der Priestermangel in den meisten Diözesen Deutschlands allmälig überwunden ist und bald ganz gehoben sein dürfte, wird es den Hochwürdigsten Herren Bischöfen wieder möglich werden, besonders begabten Priestern, welche gern nach der Ordination an Universitäten ihr Studium fortsetzen möchten, zu diesem Zwecke Urlaub zu geben. Wenn einem derartigen Vorhaben sich bisher manche Schwierigkeiten entgegenstellten, seien es finanzielle Fragen, seien es Unsicherheit und Unerfahrenheit bezüglich der einzuschlagenden Wege, seien es die Besorgnisse mancher Bischöfe, es möchte durch mehrjährigen, gänzlich aufsichtslosen Aufenthalt an Universitäten der klerikale Geist Schaden leiden, so ist deren Beseitigung gerade einer der Zwecke des Unternehmens. Hier sollen nämlich Kleriker, die womöglich ein bis zwei Jahre im praktischen Leben gestanden, für vier bis sechs Semester billige, aber eine dem klerikalen Stande entsprechende Unterkunft finden. Hier werden sie Gelegenheit erhalten, sich je nach Neigung und Veranlagung einem besondern Fachstudium speziell hinzugeben und dazu, neben dem Besuche der entsprechenden Vorlesungen und Übungen in den Seminarien an der Universität, noch besondere Anleitung und Unterstützung in einzelnen Disziplinen erhalten.

Die Hochwürdigsten Herren Bischöfe, welche sicherlich an erster Stelle das Bedürfnis nach höher gebildeten und in einzelnen Zweigen der Wissenschaft besonders erfahrenen Geistlichen in ihren Diözesen fühlen, werden gewiß denjenigen, welche Neigung und Anlagen zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung in sich fühlen und die durch Talent und ihr geistiges Streben auch die Garantie bieten, daß sie, Zeit und Gelegenheit gewissenhaft benützend, einst der Kirche größere Dienste leisten werden, nicht bloß gern die Erlaubnis zum Eintritt in das Kollegium geben, sondern solche junge Männer auch dazu auffordern oder aufmuntern, da manche sich aus Bescheidenheit scheuen werden, sich selbst zu einem solchen Schritte zu melden.

Der Ankauf eines gesund und ruhig gelegenen Hauses mit großem Garten ist vollzogen. In demselben würden zu Oktober dieses Jahres vorläufig etwa 10 junge Priester in der Weise Aufnahme finden können, daß jeder sein eigenes, anständig möbliertes Zimmer erhalten würde. Der Tisch ist natürlich gemeinschaftlich; der Preis für Wohnung, Beköstigung und Bedienung würde ganz nach den Vermögensverhältnissen des betr. Geistlichen für jeden einzelnen Fall geregelt werden.

Die Anmeldungen hätten daher erst zu erfolgen auf den 1. August des Jahres an Professor Dr. Heiner unter Vorlage eines kurzen Curriculum vitae, der Studienzeugnisse, eines Testimoniale bezw. einer Empfehlung des Bischofs und unter Angabe der Vermögensverhältnisse behufs Feststellung des Pensionspreises.

Als besondere Zweige der Wissenschaft, in welchen den jungen Geistlichen Gelegenheit gegeben werden soll, sich besonders und ausschließlich auszubilden, heben wir, abgesehen von den spezifisch theologischen Fächern, folgende hervor:

1. Philologie; 2. Nationalökonomie (soziale Frage; 3. Weltliches und Kirchen-Recht; 4. Geschichte mit ihren Hilfswissenschaften; 5. Naturwissenschaft mit Philosophie und Apologetik.

Auch solchen Geistlichen, welche sich einige Semester auf die Promotion in der theologischen Fakultät speziell vorbereiten wollen, oder welche eine höhere homiletische Ausbildung erstreben unter Benützung des hier bestehenden homiletischen Seminars, wird Aufnahme im Collegium Sapientiae gewährt und ihnen seitens der theologischen Fakultät besondere Aufmerksamkeit zugesichert.

Nur auf diesem Wege können wir nach unserer Ansicht nach und nach wieder mehr Boden an den Universitäten gewinnen, die eventuelle Gründung einer katholischen Universität durch Heranbildung tüchtiger Kräfte vorbereiten, das soziale Leben im christlichen Sinne weiter beeinflussen, an den Gymnasien unsere Interessen wirksam vertreten, uns auf dem wissen-

schaftlichen Kampfplatze behaupten. Was hilft uns all' unser Reden und Arbeiten, wenn uns keine tüchtigen Arbeitskräfte auf allen Gebieten des kirchlichen, sozialen und wissenschaftlichen Lebens zur Verfügung stehen! Woher aber solche nehmen, wenn sie nicht eigens herangebildet werden? Deshalb mögen alle, welchen die Zukunft unseres katholischen Deutschlands am Herzen liegt, unser Unternehmen moralisch und materiell unterstützen.

Wir streben durch dasselbe nichts anderes an, als die Interessen des katholischen Deutschlands auch für die Zukunft sicher stellen zu helfen. Und wenn wir beifügen können, daß neben dem hohen Interesse, welches der Hochwürdigste Herr Erzbischof für unsere Sache an den Tag legt, auch der heilige Vater zu diesem Unternehmen aufgemuntert, so erscheint uns das eine ausreichende Garantie, daß unsere Bemühungen mit der Gnade Gottes auch von Erfolg begleitet sein werden.

Freiburg i. Br. im Mai 1895.

Prof. Dr. Heiner. Prof. Dr. Keppler. Prof. Dr. Schill.

Ist unsere Religion beweisbar?

Über diese interessante und auch praktisch wichtige Frage drucken wir einen längern Abschnitt aus der eben erschienenen zweiten Auflage der Apologie des Christentums von Prof. Schanz ab. Derselbe gibt einen Begriff von der Darstellungsweise des gelehrten Theologieprofessors, in demselben kommt zudem auch die teilweise selbstständige Richtung der Tübinger Schule zum Ausdruck, die in etwas vom hl. Thomas und den Theologen der Vorzeit abweicht (s. unter Litteratur).

„Fordert die Religion nicht den Glauben? Läßt sich die übernatürliche Offenbarung in der That durch den natürlichen Verstand als wahr erweisen? Es scheint wirklich die von der einen Seite als notwendig erkannte Verteidigung sich von der andern Seite als unmöglich oder illusorisch herauszustellen. Daher hat es uns von jeher nicht an Stimmen gefehlt, welche die metaphysischen und äußern Beweise für das Glaubensgebiet als nutzlos verworfen haben. Pascal bemerkt, er wolle nicht durch natürliche Gründe weder die Existenz Gottes, noch die Trinität, noch die Unsterblichkeit der Seele, noch irgend eine andere derartige Wahrheit beweisen; nicht bloß weil er sich nicht hinlänglich tüchtig fühle, um in der Natur dasjenige zu finden, was die Atheisten überzeuge, sondern auch weil diese Kenntnis ohne Jesus Christus unnütz und unfruchtbar sei. Wenn ein Mensch überzeugt wäre, daß die Zahlenproportionen immaterielle ewige Wahrheiten seien, welche von der ersten Wahrheit abhängen, in der sie subsistieren, so wäre ihm damit für das ewige Heil wenig geholfen [1])

Auch die gesamte protestantische Theologie verhält sich etwas skeptisch gegen die metaphysischen Beweise. Zu demselben Resultate kommen vom entgegengesetzten Standpunkte auch die Positivisten und Naturalisten.

Dieser Einwand trifft jedoch die wahre und gesunde Apologetik nicht. Denn sie ist sich wohl bewußt, daß das metaphysische höchste Wesen und der religiöse Gott auf unser Herz eine sehr verschiedene Wirkung hervorbringen. Sie weiß, daß die Metaphysik in keinem Falle an den religiösen Gottesbegriff auch in seiner allgemeinsten Gestalt heranreicht. Aber so sehr sie in diesen Dingen das Recht des menschlichen Herzens, welches seine eigenen Gründe hat, anerkennt, so wenig kann sie doch auf die metaphysischen Beweise verzichten. Der lebendige Glaube fordert eine vernünftige Voraussetzung und Vermittlung. Das Verbot der Reflexion über den Glaubensinhalt ist bei einzelnen Individuen wie bei ganzen Gemeinschaften stets ein Zeichen des Mißtrauens und der Schwäche. Genügt der Glaube auch für das gemeine Bewußtsein zur Befriedigung des Strebens nach Erkenntnis, so muß doch der Gebildete Gründe für seinen Glauben angeben können. [1]) Die Mangelhaftigkeit der Beweise kann die Apologetik nicht davon abhalten, denn diese haftet aller menschlichen Erkenntnis an [2]), wenn man sie auch eigentümlicherweise an der religiösen Erkenntnis am auffallendsten finden will. Gilt doch selbst für die fortgeschrittene Gotteserkenntnis auf Grund der Offenbarung das Wort des hl. Augustinus: Gott wird wahrer gedacht, als bezeichnet, und ist wahrer, als er gedacht wird. [3]) Haben auch manche Scholastiker mit dem hl. Thomas die Kraft dieser Beweise überschätzt, so haben sie doch dadurch den Glauben nicht überflüssig machen wollen. Das religiöse Leben ist wesentlich vom Willen abhängig, der sich im Glaubensakt bethätigt. [4]) Daher waren Petrus Lombardus, Albertus Magnus, Alexander von Hales, Bonaventura und viele andere Theologen der Ansicht, daß ein natürlich Gewußtes materialiter auch Gegenstand des Glaubens werden könne. Glaube und Wissen können in der religiösen Erkenntnis hinsichtlich desselben Objektes und Subjektes zusammen bestehen, weil für das Wesen des Erkannten durch die Beziehung zu übernatürlichen Wahrheiten immer noch ein geheimnisvoller Hintergrund, ein inkommensurabler Rest zurückbleibt. In rein natürlichen Dingen kann man das, was man weiß, nicht zugleich glauben, obwohl es deren wenige sind, welche eine zweifellos sichere Er-

---

[1]) *Pascal*, Pensées sur la religion et sur quelques autres sujets (Amsterdam 1758), préface et 20, 1. 2. Gratry, Über die Erkenntnis Gottes. Übersetzt von Pfahler. Regensburg 1858. I, 307. Über ähnliche Anschauungen bei Jehuda ha Levi (1140) und den Victorinern s. Kaufmann, Gesch. der deutschen Universitäten I (Stuttgart 1888), 52. Gegen die Scheu der protestantischen Theologen vor den Beweisen für das Dasein Gottes s. Ulrici, Gott und die Natur (3. Aufl., Leipzig 1875) S. 1 ff. E. König, Alttestamentl. Kritik und Christenglaube (Neue Jahrb. f. deutsche Theol. 1893 S. 361 ff.).

[1]) *Cicero*, De nat. deor. 3, 2, 6. *Pseudo-Justin.*, de res. c. 1. Kuhn, Einleitung in die kathol. Dogmatik (2. Aufl., Tübingen 1859) S. 245 ff.

[2]) Göthe, Gespräche mit Eckermann (2. Aufl., Leipzig 18 7) I, 347; II, 148. Mach, Die Notwendigkeit der Offenbarung (Mainz 1883) S. 300.

[3]) De trin. 7, 4, 7. *Petavius*, De theol. dogm. Proleg. c. 5. 6. *S. Thom.*, S. th. 2, 2, q. 1, a. 8 ad 1.

[4]) Vgl. Synode von Orange v. J. 529 can. 5. Scheeben, Handb. d. kath. Dogmatik I (Freib. 1873), 287 ff. 304 f. 330 f. 341. Gutberlet, Lehrb. d. Apologetik II (Münster 1888), 305 ff. 321 ff. Schell, Kath. Dogmatik I (Paderb. 1889). 195.

kenntnis des Wesens der Dinge besitzen. Alte und neue Philosophen haben für alle Erkenntnis eine Art von Glauben gefordert. „Alles, was wir wissen, sagt man vielleicht mit Recht, glauben wir auch", sagt Augustinus mit Beziehung auf die Erkenntnis Gottes. [1]) Der Glaube ersetzt für die metaphysischen Wahrheiten die Evidenz der Sinneswahrnehmung. [2]) Im Gebiete des Übernatürlichen trifft dies noch viel mehr zu. Was man hier erkennt, ist nur ein Schatten und Umriß der vollen Wahrheit; erst der Glaube bietet den für den menschlichen Geist überhaupt faßbaren Inhalt und die volle Kraft der Überzeugung. Die Gotteserkenntnis gehört aber beiden Gebieten an.

Ein Widerspruch zwischen dem Anspruch der Apologetik und der Forderung des Glaubens läge nur dann vor, wenn man für die übernatürliche Wahrheit einen förmlichen Vernunftbeweis verlangte und den Glauben an die Thatsache der übernatürlichen Offenbarung und ihre Bedeutung für das Heil des Menschen von dem Ergebnisse des Beweises abhängig machte. Die Verteidigung setzt aber das Bestehende voraus und hat nur die doppelte Aufgabe, die Einwendungen gegen dasselbe zurückzuweisen und dasselbe als das der Natur des menschlichen Geistes und Herzens allein Entsprechende darzuthun. Dies muß sie aber auch zu leisten im stande sein. Führt die philosophische Welt- und Gotteserkenntnis notwendig zur Religion, so hat die Apologetik von dieser auszugehen. Bedarf die Vernunft zur Erkenntnis der höchsten Wahrheit einer Offenbarung, so muß sie doch die geoffenbarte Wahrheit so weit zu verstehen befähigt sein, daß sie in ihr den befriedigenden Abschluß der eigenen Bestrebungen und Bedürfnisse erkennt. [3]) Denn die Offenbarung will weder die Vernunfterkenntnis ersetzen noch beseitigen. Sie setzt dieselbe vielmehr voraus und nimmt sie in Anspruch.

Das Christentum ist wohl die höchste Lebensphilosophie, weil es nicht bloß einen rationellen Inhalt hat, sondern auch über diejenigen Fragen einen befriedigenden und allgemein verständlichen Aufschluß gibt, welche den menschlichen Geist von jeher am tiefsten aufgeregt und das menschliche Herz am mächtigsten bewegt haben; aber es ist diese Philosophie eben dadurch geworden, daß es auf Grund der Offenbarung die Grundprobleme unfehlbar gelöst hat, welche die natürliche Philosophie nur ahnen und andeuten kann. [4]) Als Lebensphilosophie steht es auf dem Boden der natürlichen Vernunfterkenntnis, als die einzig untrügliche Philosophie ruht es auf der sichern Basis des göttlichen Wortes. Das letzte Prinzip der Gewißheit, der unerschütterliche Grund der Tugend und Seligkeit kann nur die absolute Wahrheit und die vollendete Heiligkeit sein.

Wenn der Apostel den Korinthern schreibt, der Herr habe ihn nicht gesandt, in der Weisheit des Wortes zu predigen, damit das Kreuz Christi nicht entleert werde, weshalb er Christus den Gekreuzigten predige, welcher den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Thorheit sei (I. Kor. 1, 17. 23), so hat er, vielleicht etwas schroff, den Gegensatz des Evangeliums zu dem Glauben der Juden und der Weisheit der Heiden ausgesprochen, aber er hat damit doch nur dem Grundgedanken Ausdruck gegeben, daß den Armen das Evangelium verkündigt wird und das Reich Gottes nicht von dieser Welt sei. Nicht die wahre Weisheit hat er bekämpft, sondern jene Weisheit, welche aufbläht, das Geschöpf stolz macht und vom Schöpfer abwendet. Von dem Evangelium als Kraft Gottes für einen jeden, welcher glaubt, ausgehend, hat er nicht unterlassen, zu zeigen, wie das Christentum mit seiner übernatürlichen Lehre und Gnade allein im stande sei, die wichtigen Grundfragen des Lebens für alle Menschen befriedigend zu lösen. Er deckt die Nichtigkeit des Götzendienstes und die Thorheit der jüdischen Hoffnungen auf, er weist die Notwendigkeit der Erlösung und Gnade erfahrungsmäßig und psychologisch ebenso schlagend als ergreifend nach. Trotz seines felsenfesten Glaubens und der vollen Überzeugung, daß im Glauben an Jesus das Heil zu suchen sei, verkennt er die notwendigen Voraussetzungen im Geiste und Herzen des Menschen keineswegs. Er lehrt Weisheit unter den Vollkommenen und fordert einen vernünftigen Gehorsam. [1]) Ebenso benutzt er die Thatsachen aus dem Leben Jesu zum Beweise für die Wahrheit der christlichen Verheißungen.

Man kann also wohl mit den gegen die Gnosis kämpfenden Vätern sagen, es liege in der Natur des Christentums, daß es ohne Vernunftbeweis durch den Glauben angenommen werde [2]), aber man muß mit denselben Vätern von seinem Glauben Rechenschaft geben können und dürfen. „Ja, indem es uns als vernünftig erscheint, daß für gewisse große Dinge, welche noch nicht erfaßt werden können, der Glaube der Vernunft vorangeht, so geht ohne Zweifel die Vernunft, welche dies ratet, auch dem Glauben voran, so gering sie auch immer sein mag", bemerkt der hl. Augustinus. Offenbarung und Vernunft, Glaube und Wissen schließen einander nicht aus, sondern ein. Beide müssen, wenn auch in ungleicher Weise, auf denselben Ursprung zurück- und auf dasselbe Ziel hinweisen. Um unsern Glaubensgehorsam der Vernunft entsprechend zu gestalten, wollte Gott, daß mit der innern Unterstützung des Heiligen Geistes äußere Beweise der Offenbarung verbunden

[1]) Soliloq. I, 3, 8. *Janet*, la philosophie de Lamennais (Revue des Deux Mondes 1889 I, 557). Ulrici a. a. O. S. 9 ff.; Glauben u. Wissen, Spekulation und exakte Wissenschaft. Leipzig 1858.

[2]) Denzinger, Vier Bücher von der religiösen Erkenntnis II (Würzburg 1856), 48. 522 ff. 529. Kuhn a. a. O. S. 718 ff Schäzler, Neue Untersuchungen über das Dogma von der Gnade und das Wesen des christlichen Glaubens (Mainz 1867) S. 545. 570. Schmid, Wissenschaftliche Richtungen auf dem Gebiete des Katholizismus in neuester und gegenwärtiger Zeit (München 1862) S. 71 f.

[3]) Lotze, Mikrokosmus III (4. Aufl., Berlin 1884), 550.

[4]) Denzinger a. a. O. I, 50. Möhler, Gesammelte Schriften I (Regensb. 1839), 143. Harnack, Dogmengeschichte I (2. Aufl., Freiburg 1888), 414 ff.

[1]) I. Kor. 2, 6—10. Röm. 12, 1. Kuhn a. a. O. S. 309. *Chrys.*, De sac. 4, 6, 7; In ep. ad Hebr. hom. 3, 1.

[2]) *Aug.*, Ep. 120, 3 sq. Möhler, Patrologie (Regensburg 1840) S. 465. Denzinger a. a. O. II, 471 ff. 480 ff. Schäzler a. a. O. S. 305 ff. Chr. Pesch in: Zeitschrift für kathol. Theol. 1886, S. 36 ff.

werden, nämlich göttliche Thaten und besonders Wunder und Prophetien, welche, da sie Gottes Allmacht und unendliches Wissen einleuchtend beweisen, ganz gewisse und der allgemeinen Erkenntnis angepaßte Zeichen der göttlichen Offenbarung sind.[1]) Die Offenbarung Gottes in der Schöpfung und Erlösung ist klar genug, um von denjenigen erkannt und geglaubt zu werden, welche Gott suchen, aber sie ist auch dunkel genug, um denjenigen, welche nicht guten Willens sind, Raum zum Zweifel zu lassen. Denn es ist „etwas so Großes um die Religion, daß diejenigen, welche sich nicht die Mühe nehmen wollen, sie näher kennen zu lernen, mit Recht von ihr ausgeschlossen werden." [2])

Zur Förderung neuer Kirchenbauten in der Diaspora hat sich ein eigener Verein gegründet, welcher zur Erreichung seines Zweckes jährlich wiederkehrende Sammlungen veranstaltet. Dieses christliche Liebeswerk wurde besonders empfohlen von Seiner Eminenz Kardinal Mermillod sel. aus Rom; ferner erteilen demselben ihre Approbation folgende Hochwürdigste Herren Bischöfe: Adrian Jardinier, Bischof von Sitten; Augustin Egger, Bischof von St. Gallen; Vincent Molo, Bischof und apostolischer Administrator von Tessin; Leonhard Haas, Bischof von Basel; Fidelis Battaglia, Bischof von Chur. Das Komitee dieses Vereins (ausschließlich aus Damen bestehend) steht unter dem Protektorate obiger Hochwst. Bischöfe; es zählt vier Mitglieder, von denen je eines die Kollekte in einer oder zwei bestimmten Diözesen übernimmt. Ein Mitglied besorgt die Versendung der Karten in alle Klöster, Erziehungs- und andere Anstalten, sowie an Vorsteher und Vorsteherinnen von katholischen Vereinen. Das Komitee übernimmt nur die Kollekte. Die Verteilung der Gelder erfolgt durch die obgenannten Hochwürdigsten Bischöfe. Die Kollekte selbst wird mittelst Karten bewerkstelligt. Dieselben zählen je 1000 kleine Vierecke, für deren jedes man 10 Cts. sammelt und mit einem Punkte bezeichnet. Dieser kleine Betrag macht es Jedem möglich, ein Liebeswerk zu unterstützen und fördern zu helfen, das besonders in unserer Zeit eine wahre Wohlthat ist. Das Liebeswerk ist für Keinen eine Last; der Arme kann daran Teil nehmen und wer über viel verfügt, mag ein größeres Schärflein beisteuern. Um endlich das Liebeswerk in der ganzen Schweiz zu verbreiten, werden die Hochw. Herren Pfarrgeistlichen ersucht, die Karte einer eifrigen Person ihrer Pfarrei zu übergeben, die geneigt ist, die jährliche Kollekte zu übernehmen. Diese setzt sich alsdann mit der Person des Komitees in Verbindung, der die Kollekte in der betreffenden Diözese übergeben ist. Jedem Förderer und jeder Förderin werden drei Monate Zeit gewährt zur Vollziehung der Kollekte. Nach Verlauf dieser Zeit werden sie den Betrag der Kollekte einsenden oder wenigstens dem betreffenden Komitee-Mitglied einen Bericht abgeben. Alle Förderer und Förderinnen, sowie die Wohlthäter dieses Liebeswerkes erhalten von den Hochwürdigsten Bischöfen den Segen. Das Komitee stellt an die Hochwürdigsten Bischöfe folgende Bitten: 1. es soll bei Verteilung der Kollekte die notdürftigste Diözese die größte Berücksichtigung finden; 2. wenn die Umstände es ermöglichen, soll jährlich ein kleiner Betrag an Zins gelegt werden, damit sich nach und nach ein stehendes Kapital bilde; 3. Mitteilung über die Art und Weise des Kapitals ist dem Komitee erwünscht zum Zwecke der öffentlichen Bekanntmachung in der „Kirchen-Zeitung" oder durch einen jährlichen Vereinsbericht.

[1]) Mark. 16, 20. 2 Petr. 1, 19. Vatic. III, 3.

[2]) *Pascal* I, c. II, 17. 18. *Aug.*, De util. cred. c. 1 sq. 7. Denzinger a. a. O. II, 144 ff. *Clem.*, Recogn. 2, 69. Denzinger a. a. O. II, 320 f.

Kirchen-Chronik.

Zug. Den 21. Juni feierte die ehrwürdige Lehrschwester Aloisia Winiger von Rapperswil in ihrer stillen Schulstube in Menzingen den erinnerungsreichen Tag, daß sie von 1845 bis heute, also fünfzig Jahre lang ununterbrochen Schule gehalten und ihres schweren Amtes mit einem Eifer und einer Geduld gewartet habe, die ihresgleichen sucht, aber schwerlich findet.

Schwyz. Hochw. Herr Karl Peter, ehemals Vikar in Saignelégier und gegenwärtig Professor am Kollegium in Schwyz, ist zum Pfarrer von Interlaken ernannt worden.

Italien. Rom. Bekanntlich pflegten die Päpste nachweisbar seit Martin V. (1417—1431) alljährlich auf das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus eine Denkmünze zu prägen, welche auf der einen Seite das Brustbildnis des Papstes, auf der andern die sinnbildliche Darstellung der bedeutsamsten Handlung des Papstes im betreffenden Jahre seines Pontifikats enthält. Die diesjährige Festmedaille zeigt uns die Gründung des neuen Anselmianums oder der Benediktinerschule auf dem aventinischen Hügel in Rom. Zur Rechten des Kollegiums sehen wir den hl. Anselm, der die neue Gründung segnet, zur Linken zwei junge Benediktiner, die sich freundschaftlich die eine Hand reichen, während sie in der andern, der eine das Sinnbild der Wissenschaft (ein Buch), der andere das Symbol der Keuschheit (eine Lilie) tragen. Die von Leo XIII. selbst diktierten Inschriften lauten:

Collegium . Anselmianum . In Aventino .
MDCCCLXXXXV . Alumnis . Magni . Benedicti . In .
Spem . Veteris , Gloriae . Instituendis.

— Auch dieses Jahr stieg der hl. Vater am Vorabend des St. Peter- und Paulstages nach 9 Uhr, als die Kirche abgeschlossen war, in die vatikanische Basilika herab, umgeben von Monsignori, Nobel- und Schweizergardisten 2c. Zuerst betete er längere Zeit in der Sakramentskapelle, nachher ging er zur alten St. Petersstatue am rechten vordern Pfeiler des Schiffes, küßte den Fuß, legte die Stirne drauf und betete. An diesem Festtage ist die Statue jeweilen mit päpstlichen Gewändern bekleidet. Nachher trat er an die Confessio heran und stieg sofort in das Grab des Apostelfürsten hinab, wo er mit seiner Umgebung Matutin und Laudes und nachher den Rosenkranz betete. Um 1/2 11 Uhr kehrte er wieder auf

gleichem Wege in den Vatikan zurück, noch einmal die Statue küßend und betend, endlich in der Sakramentskapelle eine kurze Andacht verrichtend. Das Pontifikalamt am Festtage zelebrierte Staatssekretär Rampolla, der Titularinhaber von St. Peter.

Frankreich. In einem sehr bemerkenswerten Artikel, betitelt Jeunesse catholique entwirft der Chefredaktor des »Monde«, Abbé Naudet, über die religiöse Ausbildung der studierenden Jugend selbst in den von Priestern und Kongregationen geleiteten Kollegien ein sehr betrübendes Bild, das aber vollständig mit dem im Leitartikel Merks Marx enthaltenen Gedanken stimmt. Von 20 Rhetorikern und Philosophen würde man kaum vier bis fünf finden, welche im stande wären, gründlich auf die Spott-Reden und Einwendungen von Gasthof-Portiers u. dgl. zu antworten. Von 20 Rhetorikern und Philosophen besitzen kaum vier eine irgendwie abgeklärte und auf Vernunftgründe basierende katholische Weltanschauung. Ebenso sind nicht zwei unter 20 Schülern jener Klassen, die in der Kirchengeschichte entsprechend orientiert sind. — Religionslehre figuriert vollständig unter den Nebenfächern, ungefähr so wie Zeichnen ꝛc. (les arts d'agrément). Derselben wird nur eine Stunde eingeräumt und zwar etwa an Sonntagen oder am Schluß eines Schulhalbtages; bei den Preisvergebungen zählt der Religionsunterricht nicht. Und dazu hält man stets den ersten besten Geistlichen für geeignet und befähiget, diesen Unterricht zu erteilen, während sich für jedes andere Fach der Lehrer ausweisen und Spezialdstudien passieren muß. So seien die 18jährigen Jünglinge, die in's Leben hinausgeworfen werden, ungefähr so gebildet in der Religion, daß sie einen bloßen Köhlerglauben besitzen, Leute, von denen man doch verlangen sollte, daß ihr obsequium rationabile sei.

Die Professoren, die unterrichten wie vor Jahrzehnten und in den alten Geleisen einhersegeln, entschuldigen sich und beschwichtigen immer mit den Examen, die ihre Leute bestehen müssen. Ist denn jenes Examen vor einem höchsten Examinator so unwichtig, so möchte man fragen? Was will man mit einer solchen christlichen Jugend anfangen, was von ihr verlangen im Leben, in der Kammer, in der Öffentlichkeit? — Wir Katholiken sind meistens viel zu bequem, aber ja nicht nur in Frankreich. Auch an viel nähern Orten steht's ähnlich.

— Die katholischen Missionen veröffentlichen eine Depesche aus Shanghai, welche das Aufhören der Christenverfolgungen in der Provinz Sutcheu meldet. Ein kaiserliches Edikt schreibt die Vergütung aller den Missionen zugefügten Schädigungen vor.

England. Die feierliche Grundsteinlegung der katholischen Westminster-Kathedrale in London hat am 29. Juni d. J., dem Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus und Jahrestage der Weihe Englands an die allerseligste Jungfrau und an den heiligen Petrus stattgefunden.

Belgien. Zum Bischof von Brügge ist der bisherige Generalvikar Msgr. Dr. Waffelaert ernannt worden. Derselbe ist noch verhältnismäßig jung, da er erst 48 Jahre zählt, besitzt aber ganz hervorragende Geistes- und Herzenseigenschaften und ist das Muster von einem tugendhaften Priester. Einen großen Teil seiner kirchlichen Laufbahn hat derselbe dem Studium gewidmet. Den Posten eines Generalvikars bekleidete er unter den beiden vorhergegangenen Bischöfen.

Litterarisches.

Apologie des Christentums von Dr. Paul Schanz, Professor an der Universität Tübingen. Erster Teil: Gott und die Natur, zweite vermehrte und verbesserte Aufl. Freiburg, Herder, 1895. 668 S.

Es ist ein gutes Zeichen, daß die zahlreichen Apologien katholischer Theologen so schnell nach einander neue Auflagen erleben und Umarbeitungen bedingen. Zu den vor kurzem angezeigten bekannten Apologien von Hettinger Müller und P. Albert M. Weiß kommt die noch weniger bekannte, aber sehr gediegene von dem merkwürdig vielseitigen Tübinger Professor Schanz, der früher sich mehr mit exegetischen Arbeiten abgab. Sie nimmt in der Art der Darstellung ungefähr die Mitte ein zwischen der ausführlichen, mehr populär-wissenschaftlichen Apologie Hettingers und dem wissenschaftlichen Lehrbuch der Apologie desselben. Zweifelsohne ist das Schanz'sche Werk mehr ein Lehrbuch, doch dient es durchaus auch dem andern Zweck des Studiums für Gebildete. Wie es der Gegenstand mit sich bringt, ist indessen die Lektüre keine leichte. Wenn begreiflich auch überall Anklänge an die Vorarbeiten der alten und neuen Apologeten vorkommen und die alten motiva credibilitatis nirgends vernachlässiget sind, darf doch der Verfasser mit vollem Recht für sein vorliegendes Buch Selbstständigkeit in Anspruch nehmen. Auch die Art des Vorgehens beim Beweise der Religion und der Existenz Gottes ist eine vielfach selbstständige. Nach der Darlegung, in wie fern und wie weit die Religion bewiesen werden kann (siehe den Aufsatz oben) und der Geschichte der Apologetik geht er von der Thatsache aus, daß eine gewisse Religion überall vorkommt (Religion und Geschichte) und daß die Religion erst den denkenden Menschen befriediget, ihn daher ganz erfaßt. Welches ist aber der Ursprung der Religion (Traditionalismus und Ontologismus). Alle die großen Rätsel: Anfang und Ende der Dinge und des Menschen, das Leben, der Unterschied zwischen Mensch und Tier, Ziel und Zweck, Tugend und Lohn, die Seele; Alles weist auf Gott hin. Daran schließen sich Widerlegungen des materialistischen Monismus, des Pantheismus und die Theorieen der alten und neuen Schöpfungslehren. Außerdem werden das ptolemäische und kopernikanische Weltsystem behandelt, die Einheit des Menschengeschlechtes trotz Rassenunterschiede und der Sprachenverschiedenheit festgehalten, und endlich mit einem Abschnitt über das Alter des Menschengeschlechtes und über die Sündflut dieser erste Band geschlossen. Überall bekundet der Verfasser eine enorme Gelehrsamkeit und Belesenheit; in seinem Urteil ist er sehr zurückhaltend und mäßig; er geht nicht auf Erschleichungen aus oder erleichtert sich die Beweise. Besonders ist er in den Naturwissenschaften, aber auch in der Philosophie und Sprachwissenschaft wohl orientiert, überall hat er

sich gewissenhaft umgesehen. Wenn auch die modernen Naturwissenschafter wie die Sprachforscher sagen werden, er akzeptiere nur, was zu seinem Zweck passe, muß jedenfalls anerkannt werden, daß er überall sehr angesehene Fachmänner zitiert. In der Erklärung des Wortes „Religion" hält er an dem alten (ciceroniani'chen) relegere, ernst bedenken, fest, während die Sprachforscher, so viel wir wissen, das Wort von der Wurzel lig. = verbinden herleiten. Das Buch ist eine sehr gediegene, abgerundete und überzeugende Arbeit, deren Verbreitung in der heutigen skeptischen Zeit sehr zu wünschen ist.

Questa la via! Volks- und Landschaftsbilder aus Tyrol von Georg Baumberger, St. Gallen. Hasselbrink und Ehrat 1895. Broch. Fr. 4, geb. 5. 290 S.

Die ganz vorzüglichen Schilderungen seiner letzten Ferienreise im Tyrol, die schon bei ihrem Erscheinen im Feuilleton der „Ostschw." so beliebt wurden, liegen hier in schöner Ausstattung in Buchform vor. Wer die „Ostschw." kennt, der verlangt keine trockene Inhaltsangabe, noch besonderes Lob über die prächtigen, immer originellen Reisebeschreibungen ihres gemütreichen Verfassers. Der auf allen Gebieten äußerst gewandte „Ostschw."-Redaktor ist doch gerade auf dem Boden der Schilderungen in seinem speziellen Element. Wenn er mit Recht schreibt: „Man kann ohne Gemüt Mathematikprofessor werden, schweiz. Generalstaatsanwalt, Bankdirektor und ein guter Verwaltungspräsident einer Eisenbahngesellschaft, aber nie und nimmer ein halbwegs brauchbarer Journalist", so verfügt er ja in hohem Grade über Gemütstiefe und dazu die nicht weniger unerläßliche Phantasie. Was dem Büchlein besondern Wert verleiht, sind nebst den anschaulichen Beschreibungen, Erlebnissen u. s. w. besonders die kulturgeschichtlichen Züge, die er aus seinen Gestalten heraus leitet, sind die sinnigen Erklärungen der Volksseele. Mit dem jedem künstlerischen Schaffen eigenen Griff in's Tiefe idealisirt Baumberger die für andere Augen so alltäglichen, ja zurückgebliebenen Typen der Tyroler Bauern und Holzhacker und er weiß allem Einzelnen die Beziehungen zum Ganzen zu geben. Ueberall ist das Büchlein geistreich und packend, es ist wohl das abgerundetste seiner Muse, wenn man natürlich solchen Kindern der Phantasie den vollen Subjektivismus zugestehen muß, der notwendig damit verbunden ist. Habe Dank für die schöne Gabe, verehrter Freund!

Als eine Neuheit auf dem Büchermarkte darf das vor einiger Zeit im Verlage der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten erschienene neueste und von Tausenden schon mit Spannung erwartete Werk des **Prälaten Kneipp „Mein Testament für Gesunde und Kranke"** (8°. 340 Seiten. Mit 29 Vollbildern in Autotypie und vielen Textillustrationen Preis brosch. Mk. 2. 80, in halb Leder oder ganz Leinwd. geb. M. 3. 40) bezeichnet werden. Dieses neue Werk reiht sich inhaltlich würdig seinen Vorgängern „Meine Wasserkur" und „So sollt ihr leben" an und bildet eine für Jeden, der sich eingehender mit dem Kneipp'schen Heilsystem und namentlich seinen eigenartigen mannigfachen Wasseranwendungen vertraut machen will, unentbehrliche Ergänzung und Vervollkommnung der oben genannten Bücher. Es kann dem „Testamente" daher sicher auch die gleiche Verbreitung prophezeit werden. Was „Mein Testament" neben dem textlichen Inhalte, auf den näher einzugehen der Raum fehlt, besonders auszeichnet, das sind diesmal die zahlreichen Illustrationen. Sämtliche Bilder sind genau nach Anleitung und Angabe Kneipps nach photographischen Original-Aufnahmen ausgeführt. Eine interessante und für Viele gewiß erwünschte Beigabe bildet auch der fünfte Teil des Buches, eine genaue Anweisung zur Selbstbereitung der verschiedenen in der Kneipp'schen Hausapotheke vorkommenden Thee's u. s. w.

Universitas Friburgensis apud Helvetios.

In alma Universitate Friburgensi ad excipiendos alumnos cum sacræ theologiæ tum propædeuticæ philosophiæ operam dantes duo instituti sunt *convictus*, quorum unus a B. Alberto Magno *Albertinum*, alter a B. Petro Canisio *Canisianum* nuncupatur.

Hæc porro ab utriusque convictus candidatis præstanda sunt:

1° In iis quæ seu studia seu vitæ rationem spectant, legibus moderatoribusque domus morem gerere ob Dei amorem in animo habeant.

2° Litteras testimoniales exhibeant de origine, necnon de baptismo suscepto; item testimonium parochi de ipsorum moribus.

3° Nisi intercesserit impedimentum moderatoribus significandum omnes in domum convictus feria III *(Dienstag,* mardi) diem 15^{m} octobris proxime sequenti conveniant.

4° Licet fortasse nondum clerici, vestem nihilominus clericalem et quidem integram domi forisque deferant.

5° A communi surgendi et cubitum concedendi more nullus recedat nisi obtenta prius facultate; domo autem exeuntibus socium designabit moderator.

6° Sustentandi per totum annum scholasticum, secluso tamen tempore feriarum paschalium, 350 francos in ipso ingressu, atque 200 francos sub initio mensis Marti exsolvent.

Qua soluta pecunia hæc, pro jure, habebunt:

a) Quotidie jentaculum, prandium et cœnam.
b) Quo opus erit tempore cubicula calefacta.
c) Necessarias lucernas.
d) Medici, si opus fuerit, curam, absque tamen medicinis, quas ipsi alumni si adhibuerint solvent.
e) Famulos ad rem domesticam curandam.

7° De statuta superius pensione nihil remittitur ob temporariam absentiam.

8° Qui tempore feriarum paschalium domi remanent pro sustentatione 50 francos exsolvent; ferias autumnales in Convictu degere nemini licet.

9° Propriis expensis unusquisque si libuerit vinum

aut cerevisiam pro refectione pomeridiana domi excipiat. Peracto mense hæc et similia solventur.

10° Prælectionibus, exercitiis practicis, examinibusque parandis sedulam operam navent.

In unam alteramve domum recipi cupientes litteris votum exprimant sic inscriptis:

Monsieur le Directeur de l'Abertinum, à Fribourg.
Hochw. Hrn. Regens des Albertinum, in Freiburg.
Monsieur le Directeur du Canisianum, à Fribourg.
Hochw. Hrn. Regens des Canisianum, in Freiburg.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:

Von Allenwinden Fr. 9. 35, Horw 35, Steinebrunn 8, Buchenrain 10, Oberbuchsiten 18. 80, Hildisrieden 9, Schüpfheim 56, Pfeffikon 6, Hochdorf 130, Entlebuch 43, Kriens 27, Arbon 30, Reinach 20, Schwarzenbach 4, Adligenschwil 28. 50, Pfaffnau 25. 50, Rickenbach (Luz.) 15, Metzerlen 11. 10, Güttingen 12, Nenzlingen 8. 50, Wahlen 10. 75.

2. Für das hl. Land:

Von Buchenrain Fr. 10, Oberbuchsiten 5, Spreitenbach 17, Rain 10, Neuenhof 21, Kriens 10, Root 34, Arbon 35, Schwarzenbach 5.

3. Für die Sklaven-Mission:

Von Buchenrain Fr. 10, Spreitenbach 14. 50, H. Pfr. P. 5, Arbon 35.

4. Für die kathol. Universität Freiburg:

Von Vicques Fr. 25.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 5. Juli.

Die bischöfliche Kanzlei Basel.

* * *

An den Bau der katholischen Kirche zu Binningen-Basel

sind im Juni folgende Beiträge eingegangen:

Kt. Aargau: Frick Fr. 90.
Kt. Basel: Stadt 722. 50 (dabei Fr. 500 von Msgr. B. J.)
Kt. „ Binningen Fr. 6, Liestal 2, Pfeffingen 6.
Kt. Luzern: Großdietwil Fr. 28.
Kt. Solothurn: Wangen Fr. 10.
Kt. Thurgau: Sirnach Fr. 200.
Kt. Zug: Walchwil Fr. 5.

Das heiligste Herz Jesu sei allen Spendern ein reicher Vergelter!

Für Vergangenheit herzlichen Dank; für Zukunft innige Bitte!

Binningen, den 30. Juni 1895.

Hochachtungsvollst

der Missionspfarrrer: **J. L. Kurz.**

Das Gabenverzeichniß der Inländ Mission folgt in nächster Nr.

Der hohen **Geistlichkeit** und den **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Lager in
Schwarzen Tüchern für Röcke, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 45** bis Fr. 15. 15 per Meter.
Schwarzen Satins für Beinkleider, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 65** bis Fr. 19. 65 per Meter.
Schwarzen Merinos doubles für Soutanen, 140 cm breit, von Fr. **4. 95** bis Fr. 8. 95 per Meter.
Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme von ganzen Stücken Preisermässigung und direkter Versandt ab Fabrik.
Muster umgehendst franko! (11[52]) **F. JELMOLI,** Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Spirago's Volks-Katechismus
wurde von vielen Bischöfen als **sehr gelungen** und nützlich bezeichnet und als ein **willkommenes** Hilfsbuch für Katecheten und Prediger, denen es die **Vorbereitung ungemein erleichtern** wird. Vorzüge des Werkes: große **Reichhaltigkeit, interessante** Darstellung, **klare** und bündige Fassung und das Bestreben, die Lehren der Religion dem **Verständnisse möglichst nahe zu bringen.** Bereits **2.** Auflage! **6.—10. Tausend!** Preis 6½ Fr. Direkt vom Verfasser bezogen bloß 4½ Fr., gebunden in Leder **5½ Fr.** Die Buchhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** liefert auch zum ermäßigten Preise. 63[3]

Kirchen-Teppiche
in großer Auswahl und billigst notiert empfiehlt zur gefl. Abnahme
J. Bosch.
Mühlenplatz, **Luzern.**
NB. **Mustersendungen bereitwilligst franko.**
29

Glasmalerei
Beerli & Bacher
Basel, Klingelberg 9
empfehlen sich zur Anfertigung von
Kirchenfenstern
in allen Stylarten bei billigster Berechnung.
Skizzen stehen bereitwilligst zu Diensten.
(H1463Q) 45[12]

Spirago Volkskatechismus geb. ist zum Originalpreis zu haben bei **Räber & Cie., Luzern.** (H1385Lz.)64[6]

Prima Weinbeeren
per 100 Kilo Fr. 54. — H2427Q
Rosinen 100 Kilo Fr. 56. —
Ausg. **Span. Rothwein** 100 Ltr. Fr. 30. —
Ia. **Ital. Weißwein** 100 Ltr. Fr. 31. —
Hochf. **Schinken** 10 Kilo Fr. 13. 50
64) **J. Winiger, Boswil** (Aarg.)

St. Annabildchen.
100 Stück: 75 Cts. — 500 Stück: 3 Fr.
empfiehlt
Jos. B. Zürcher,
56[3] Menzingen, Kt. Zug.

Permanentes Lager von ca. 100
Pianos und Harmoniums.
Billige Preise.
Zehn Jahre Garantie.
L. Muggli,
51 Zürich-Enge.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister
mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der
Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.